

KOMPAKT

Föhrenwald

RUNDGANG Im Begleitprogramm zur aktuellen Ausstellung *München Displaced. Der Rest der Geretteten* im Jüdischen Museum München wird am Sonntag, 29. Oktober, zwischen 14 und 15:30 Uhr, am historischen Ort in Waldram-Föhrenwald ein Rundgang angeboten. Sybille Kraft, Museumsleitung Erinnerungsort BADEHAUS, führt durch die ehemalige Mustersiedlung für Rüstungsarbeiter, die zwischen 1945 und 1957 jüdischen Displaced Persons als Wohnort diente. Seit 2018 gibt es im ehemaligen Badehaus einen multimedial gestalteten Erinnerungsort. Treffpunkt ist am Kolpingplatz 1 in Wolfratshausen. Anmeldungen nimmt das Jüdische Museum telefonisch unter 089/233-29407 entgegen. Vor Ort wird eine Gebühr von 10 Euro erhoben. *ikg*

Beer Sheva

THEATER Im Rahmen der jungen Städtepartnerschaft Beer Sheva – München wird am Sonntag, den 5. November, um 19 Uhr im Gasteig HP88, Hans-Preißinger-Straße 8, das Theaterstück *Stones* von Yinon Tzafir aufgeführt. Ausgangspunkt für eine neue Theatersprache plus Soundtrack und visuelle Metaphern für die Schauspielgruppe »Orto-Da« ist das Denkmal zum Aufstand im Warschauer Ghetto 1943. Nach der Performance moderiert der Historiker Andreas Heusler eine Podiumsdiskussion über »Vergangenheiten auf die Bühne! Erinnerungskulturelle Räume im Theater«. Der Eintritt zu dieser Kooperation unter anderem von Kulturreferat, Gesellschaft für Förderung jüdischer Kultur und Tradition und Deutsch-Israelischer Gesellschaft ist frei. Eine schriftliche Anmeldung ist erforderlich unter rajber.events@t-online.de. *ikg*

Auschwitz

VORPREMIERE Bei den Filmfestspielen in Cannes machte der Spielfilm *The Zone of Interest* Furore. Er erzählt – frei nach einem Roman von Martin Amis – das scheinbar idyllische Leben der deutschen Familie Höß. Nur verschwindet das Familienoberhaupt Rudolf Höß, von Mai 1940 bis November 1943 Kommandant im Lager Auschwitz, täglich hinter einer Mauer zu seiner mörderischen Arbeit. Diese muss gar nicht gezeigt werden, und doch versteht man alles. Auch sprachlich, weil diese internationale Produktion in Deutsch und Polnisch gedreht wurde. Anlässlich des 85. Jahrestags der sogenannten Kristallnacht lädt die Präsidentin der IKG München und Oberbayern, Charlotte Knobloch, in Zusammenarbeit mit dem deutschen Filmverleih LEONINE Studios am Mittwoch, 8. November, 19 Uhr, zu einer besonderen Aufführung ins Filmtheater am Sendlinger Tor ein. Der Eintritt ist frei. Tickets gibt es ausschließlich über die Anmeldung im Büro des IKG-Kulturzentrums unter karten@ikg-m.de (Stichwort: Filmtheater) oder telefonisch (089/202400-491). *ikg*

Eindringlicher Appell

IKG Das Kulturzentrum lud zum Gespräch über Israel in die Gemeinde. Das Thema hätte vor dem Hintergrund der Ereignisse der vergangenen Wochen kaum aktueller sein können

VON EVA VON STEINBURG

Israel ist niemals einfach zu verstehen, die Materie ist komplex. Im Sammelband *Israel. Was geht mich das an?* des Wiener Thinktanks Mena-Watch haben 15 Autoren politische, historische und gesellschaftliche Fragen zu diesem besonderen Land und seiner Umgebung beleuchtet. Als drei von ihnen diese Woche gemeinsam mit Co-Herausgeber Erwin Javor zu einem Podiumsgespräch mit Lesung im Jüdischen Gemeindezentrum am Jakobsplatz zusammenkamen, war der Andrang groß.

Der Hubert-Burda-Saal war voll, als Charlotte Knobloch, die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, das Publikum begrüßte. Sie freute sich, so Knobloch, »dass diese Veranstaltung so viele Interessierte zu uns gebracht hat«. Unter den Gästen begrüßte sie die israelische Generalkonsulin Talya Lador-Fresher, den früheren Münchner Kommunalreferenten Axel Markwardt sowie den Kabarettisten Christian Springer. Rozsika Farkas, Münchner Vorsitzende der Deutsch-Israelischen Gesellschaft, hatte gemeinsam mit Ellen Presser, Leiterin des IKG-Kulturzentrums, die Gesprächsrunde organisiert.

AKTUALITÄT Termin und Thema des Panels standen lange fest, ehe der Angriff der Hamas auf Israel am 7. Oktober alles veränderte. So aber ist die Frage »Israel – was geht mich das an?« an diesem Abend von brennender Aktualität. »Dieses Podium ist wichtig und dringlich«, erklärte Knobloch. »75 Jahre nach Gründung des Staates Israel gibt es auch außerhalb der jüdischen Gemeinschaft kaum jemanden, der zu Israel keine Worte finden würde. Israel geht jeden etwas an«, sagte die IKG-Präsidentin.

In diesen schwierigen Zeiten seien viele vermeintliche Erklärer unterwegs, im Fernsehen, in den Zeitungen und im Internet. Nicht alle hätten wirklich Ahnung, »aber jeder hat eine Meinung«, so Knobloch weiter. Wo zu brutaler Unterdrückung in anderen Teilen der Welt oft ausgiebig geschwiegen werde, da dröhne die Kritik am einen jüdischen Staat auf dieser Welt verlässlich weiter, wie Knobloch ausführte – selbst jetzt. Die zynische Beobachtung »Jews are news« gelte leider noch immer.

In den israelischen Gemeinden an der Grenze zum Gazastreifen hatte die Hamas über 1400 Menschen auf barbarische und bestialische Weise ermordet und rund 200 nach Gaza entführt. Übertragen auf die Bundesrepublik sei das so, als wären an einem Tag 14.000 Deutsche einem Mörder zum Opfer gefallen, rechnet Moderator und Mitherausgeber Stefan Kaltenbrunner aus Wien zum Einstieg vor. Für die bekannte Fernsehjournalistin Esther



Diskutierten über den jüdischen Staat: Robert Schindel, Erwin Javor, Stefan Kaltenbrunner, Esther Schapira und Harry Bergmann (v.l.)

Schapira markierte der Überfall den Beginn einer neuen Zeitrechnung: »Die Verbrechen und das Grauen sind eine Zäsur für Israel – und für alle Menschen auf der Welt.« In Frankfurt am Main als Tochter eines jüdischen Vaters aufgewachsen, las Schapira aus ihrem Text »Israel – mein anderes Vaterland«.

»Wir brauchen jetzt einen Aufstand der Anständigen.«

Esther Schapira

Bereits im Alter von 13 Jahren hatte sie die faszinierende Widersprüchlichkeit Israels erlebt: »Einerseits waren da so viele Geschichten, die von Krieg, von Gewalt und Tod erzählten. Andererseits waren die Menschen so fröhlich, so frei, so sehr dem Leben zugewandt. Und es ist genau das, was mich bis heute immer wieder in den Bann schlägt«, schreibt sie im Buch. Ihre Einblicke in das Land ließen sie begreifen, dass Menschen richtig und falsch zugleich handeln können und dass es nicht für jeden Konflikt eine gerechte Lösung gibt: »Echte Liebe hält Widersprüche aus.«

Harry Bergmann, der über 40 Jahre in Österreichs größter Werbeagentur DMB arbeitete, berichtete auf dem Podium, dass er genau zwei Tage vor dem Angriff der Hamas aus Israel zurück nach Wien gereist war. Sein Beitrag zur Anthologie kreist um seine frühe Jugend in Israel. Bergmann wurde in Haifa geboren und erlebte das Land in jungen Jahren: »Israel war schon immer ein Paradies für kleine Kinder – und zum Wäschetrocknen im Freien.« Sein Vater, der als Taxichauffeur Nachtfahrer war, suchte eine bessere Arbeit und zog deshalb mit seiner Frau und dem zweijährigen Harry zurück nach Wien. Hin- und hergerissen zwischen beiden Ländern sinniert der Wiener Bergmann heute darüber, wo sein Lebensmittelpunkt liegt.

Eine Reise ganz anderer Art hat der preisgekrönte Lyriker Robert Schindel hinter sich gebracht. Er schreibt: »Bevor ich wusste – im Kindergarten –, dass ich jüdisch bin, wusste ich, dass ich Kommunist bin.« Seine erste Liebe galt der Sowjetunion, die zweite der Volksrepublik China. Zuneigung zu Israel kam erst danach auf, blieb dafür aber dauerhaft. Nach der ersten Israel-Reise begann Schindel, sich mit dem Zionismus zu befassen. In seinem Essay »Die dritte Liebe« konstatiert er: »Heute weiß ich: Israel geht mich etwas

an.« Die Sicherheitspolitik des Landes biete zwar fraglos Anlass für »Diskussionen und Kritik«, aber: »Zu viel ist besser als zu wenig. Der Vernichtungswille gegen Israel ist bei vielen arabischen Leuten noch recht intakt.«

VERANTWORTUNG Dieser eindringliche Appell an das Publikum reihte sich ein in eine lange Liste von Kommentaren zur aktuellen Situation. Esther Schapira forderte: »Wir brauchen jetzt einen Aufstand der Anständigen. Dabei geht es um Menschlichkeit. Denn es gibt keine Steigerung der Grausamkeiten. Da ist etwas Grundsätzliches ins Rutschen geraten.« Ihr Wunsch an die jüdische Gemeinschaft und die Gesellschaft als Ganzes: »Da ist kein Platz mehr für ein Aber. Jeder sollte sich jetzt einmischen. Der Schutz Israels ist eine Angelegenheit der ganzen Welt.«

Der Herausgeber des Sammelbandes, der österreichische Journalist und Stahlunternehmer Erwin Javor, verließ am Ende einer besonderen Hoffnung Ausdruck: »Ich bin Pessimist. Aber ich möchte nichts lieber, als mich irren.«

Erwin Javor und Stefan Kaltenbrunner (Hrsg.): »Israel. Was geht mich das an? Eine Anthologie«. Edition | mena-watch, Wien 2022, 251 S., 25 €

Mahnung zur Menschlichkeit

FILM 100 Jahre nach seiner Entstehung wurde der Stummfilmklassiker »Das kalte Herz« wiederaufgeführt

So gut wie unbekannt ist heute die Tatsache, dass Grünwald nach 1918 als das »Hollywood im Isartal« galt. Damals waren München und Berlin die wichtigsten Filmproduktionsstätten in Deutschland. Jüdische Filmproduzenten vor und hinter der Kamera sowie Kinobetreiber hatten großen Anteil daran.

Die Historikerin Susanne Meinel erforschte dieses Kapitel und präsentierte vor Kurzem im Grünwalder Freizeitpark einen Text- und Bilderreigen in Sepiatönen. Die aus Galizien stammenden Kaufleute Isidor Fett und Karl Wiesel gründeten die »Münchner Lichtspielkunst«, aus der später die »Bavaria Film« werden sollte. Alfred Gugenheim spezialisierte sich mit der »Orbis-Film AG« auf Detektivfilme. 1922 entstand als zweite Produktion *Das Wirtshaus im Spessart* nach einer Novelle von Wilhelm Hauff. Erhalten blieb nur die Binnenerzählung »Das kalte Herz«.

Akribisch recherchierte Meinel die Schicksale vieler Protagonisten. Der Darstellerin Lisa Plaut gelang die Flucht nach

Amerika. Alfred Gugenheim floh mit seiner Frau nach Frankreich, wo sie 1934 infolge eines Suizidversuchs zum Pflegefall wurde, er erlag schwerer Krankheit, da er

mit falscher Identität keine ärztliche Hilfe fand. Sohn Fritz überlebte schwer traumatisiert. Der Vormarsch der Alliierten hatte seine Deportation nach Osten verhindert.



Susanne Meinel, Jan Neusiedl, Charlotte Knobloch, Otto-Ernst Holthaus und Wolfgang Kuny (v.l.)

Der Schauspieler Jack Mylong-Münz, eigentlich Adolf Heinrich Münz, wurde von der eigenen Ehefrau bei der Münchner Polizei als Jude denunziert. Ihm gelang noch die Flucht und in Hollywood eine bescheidene Karriere im jiddischen Film sowie in Anti-Nazi-Filmen.

Bei der Ausstellungseröffnung und Präsentation des Stummfilms über den Köhler Peter Munk, der für Erfolg und Ruhm seine Menschlichkeit aufgibt und nuremehr »Das kalte Herz« aufweist, ging Meinel auch darauf ein, wie die NS-Bewegung schon früh den Film als Propagandamittel für sich entdeckte. Die Förderung dieses Projekts war für Jan Neusiedl, Erster Bürgermeister der Gemeinde Grünwald, ein Herzensanliegen. 100 Jahre zuvor hatte die Orbis-Film AG an dieser Stelle eines der modernsten Ateliergebäude Europas errichtet und den Stummfilmklassiker dieses Abends gedreht.

Wie Neusiedl in seiner Ansprache ausführte, betreibe die Gemeinde Grünwald seit geraumer Zeit mithilfe der Historike-

rin Susanne Meinel die Erforschung ihrer Lokalgeschichte während der NS-Zeit. Dazu gehöre auch das Gedenken an die »vielen jüdischen Protagonisten« der »damaligen sehr prosperierenden Filmindustrie in Grünwald«.

Umso mehr freute sich der Bürgermeister, Charlotte Knobloch bei dieser ausgebuchten Veranstaltung zu begrüßen. Filmaffin, wie die Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern ist, schlug sie schnell die Brücke zum Kern des Themas: »Das Jahr 1933 ist in der deutschen und europäischen Geschichte bis heute verankert als das Jahr, mit dem der Untergang begann. Der Tag im Januar, an dem die Nationalsozialisten an die Macht kamen, stand am Anfang einer nie zuvor und nie wieder danach gesehenen Welle von Terror, Ausgrenzung, Unterdrückung – und schließlich Mord.« Wo in den 1920er-Jahren zu viele Menschen stumm geblieben seien, resümierte die IKG-Präsidentin, müsse man heute deutlich und laut werden. *Ellen Presser*